

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das deutsche Gaunerthum

4 Teile in 3 Bd.

3

Avé-Lallemant, Friedrich Christian Benedikt

Hildesheim, 1980

6. Diphthongismus

[urn:nbn:de:bsz:31-420805](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-420805)

Neunundfunzigstes Kapitel.

8. Diphthongismus.

*) Jüdischdeutscher und deutscher Diphthongismus.

Die jüdischdeutschen Grammatiker führen nachstehende Diphthonge auf:

„, ei;

„, ü, ö, eu, au;

„, eu (ew, äu, aü).

Der Triphthong „ ist jedoch nur als eine verwilderte Spielart des „ anzusehen. Davon wird später gesprochen werden. Es bleiben somit nur die Diphthonge „ und „ übrig, durch welche alle deutsche Doppellaute ausgedrückt werden, sofern sie nicht schon in den Vocalen „ oder „ oder dem spätern „ verdichtet ruhen. Die deutschen Laute ä, ö und ü erscheinen übrigens nicht als wirkliche volle Doppellaute, sondern nur als durch i oder e getrübt und verflachte Umlaute der Vocale a, o und u.¹⁾

Zum nähern Verständniß des jüdischdeutschen Diphthongismus ist ein kurzer Hinblick auf den deutschen Diphthongismus förderlich.

Stellt man die deutschen Vocale nach der natürlichen Reihenfolge auf, in welcher sie von der Kehle nach den Lippen zu in der Mundhöhle gebildet werden, so ergibt sich die Ordnung: i, e, a, o, u. Nur die drei in der Mitte liegenden Vocale, e, a, o, lassen sich mit den nach außen stehenden i und u zu Diphthongen verschmelzen. Wir haben im Deutschen also nur die Diphthonge ai, au, ei, eu, oi und ou. (Becker, a. a. O., S. 31, S. 77.)

Im Jüdischdeutschen läßt sich aber das „ mit „ oder mit „ nicht zum Diphthong verbinden. Auch ist das reine hauptvocalische „ überhaupt so wenig wie das reine hauptvocalische „, als Grundvocal des diphthongischen Lautes, einer diphthongischen Verbindung fähig. Es bleibt also für die letztere nur die Verbindung

1) Becker, „Ausführliche deutsche Grammatik“, S. 31.

des verdichteten *ʾ* mit dem reinen *ʾ* und die Verbindung des verdichteten *ʾ* mit dem reinen *ʾ* übrig. Beide Doppellaute bedürfen zu ihrem genauern Verständniß einer nähern Erörterung, besonders in ihrer Beziehung zum Althochdeutschen und Niederdeutschen. Hier ist nur vorläufig und allgemein an die dürre grammatische Regel zu erinnern, daß bei Wörtern, welche mit einem Doppellaut anfangen, ein *ʾ* vorangesezt, und bei Wörtern, welche mit einem Doppellaut schließen, ein *ʾ* nachgesezt wird. Ebenso wird zwischen *u* und ein darauffolgendes *u* oder *ui* ein *ʾ* gesezt.

Sechzigstes Kapitel.

2) Die einzelnen Diphthonge.

” — ” — ”

Bereits oben bei Erläuterung des *ʾ* ist ausgeführt und mit Beispielen belegt worden, wie das verdichtete *ʾ* in den ältern Schriften nicht nur als langes und kurzes *e*, sondern auch vielfach für den Diphthong *ai* und für die Umlaute *oe* und *ae* gebraucht wurde. Das verdichtete *ʾ* erscheint somit schon an und für sich als diphthongischer Laut, wie auch im Althochdeutschen die Doppellaute *ai* und *ei* als Diphthongirungen des *ê* vorkommen. Je mehr im Mittelhochdeutschen und Neuhochdeutschen der Diphthong *ei* aus dem althochdeutschen *ê* hervorgetreten ist, desto entschiedener Widerstand hat das Niederdeutsche dem Diphthong *ei* geleistet, sodaß das hochdeutsche *ei* noch heutigen Tages im Niederdeutschen entweder als *ê*, z. B. Geist, Gêst; heiß, hêt; klein, klên; Reige, Rêge; Theil, Dêl, oder auch als *i* sich behauptet, welches im Althochdeutschen als *ui* diphthongirt erscheint (im Gothischen aber schon in *ei* abgeschwächt ist), z. B.: bei, nd. bî; dein, dîn; greinen, grînen; Leib, Lîf; Preis, Prîs; reiten, rîden; Kreide, Krîde; Weib, Wîf u. s. w. Charakteristisch dabei ist, daß im Niederdeutschen die hochdeutschen Silben *heit* und *keit* unverändert bleiben, z. B.: Eitelkeit, Idelkeit; Kleinheit, Klênheit; Obigkeit,

Devrigkeit; Klugheit, Klöghheit, u. s. w., zum Beweise, daß diese Endsilben spätern Ursprungs und dem Altniederdeutschen fremd sind.

Bei dieser diphthongischen Geltung des *ı* neben seiner consonantischen und vielseitig vocalischen Geltung scheint denn auch die Composition des diphthongischen *ı* eine spätere zu sein, welche besonders zur Vermeidung von Verwechslungen eingeführt wurde, ob schon der Diphthong *ı*, wenn auch nur neben dem diphthongischen *ı* und sparsam, doch bereits in den ältesten Schriften sich findet, bis er das diphthongische *ı* ebenso sehr zurückdrängte, wie in anderer Hinsicht das verdichtete *ı* vom *ı* zurückgeschoben wurde.

ı — ı — ı

Auch das verdichtete *ı* und mit ihm das für *ı* als *ö* gebrauchte *ı* hatte neben der vocalischen ursprünglich noch eine diphthongische Geltung (vgl. oben das vocalische *ı*), welche sich auch im heutigen jüdischen Volksmunde erhalten hat. Man hört das *ı* vielfach wie *au* und wie *ou* aussprechen. Diese Aussprache ist nach Ausweis der in dieser Beziehung sehr wichtigen ältesten Wörterbücher der Meschummodim schon sehr alt. Man hat diese Aussprache wol als die sächsische Judenmundart bezeichnet; doch ist diese flache und flüchtige Bezeichnung ganz haltlos und falsch. Man könnte sie mit weit mehr Fug und Recht die niedersächsische nennen. Bei näherer Forschung nach dem Grund und Umfang dieser Aussprache bemerkt man zunächst, daß vorzüglich das verdichtete *ı* wie *au* und *ou* ausgesprochen wird, gleichwie das *ı*, wenn es an Stelle des verdichteten *ı* steht. Diese Aussprache findet aber wieder meistens nur dann statt, wenn das *ı* oder *ı* in einer Wurzelsilbe steht. Sie scheint ursprünglich auch nur vor gewissen Consonanten stattgefunden zu haben. Vergleicht man nun das Althochdeutsche, so findet man, daß hier das wurzelhafte *ö* vor den Consonanten *d*, *t*, *z*, *s*, *h*, *r* und *n* aus *au* oder *ou* verdichtet ist. Hahn, „Althochdeutsche Grammatik“, S. 3, führt die Beispiele an: *ödi*, *röt*, *köz*, *lös*, *höh*, *öra*, *lön*, in Vergleich mit dem Gothischen: *auths*, *rauds*, *gaut*, *laus*, *hauhs*, *ausö*, *laun*. Im Niederdeutschen hat sich dieselbe Aussprache bis zur Stunde vollkommen erhalten. Frei-

lich hat sie überhaupt im städtischen Verkehr mittels der steten Berührung mit dem Hochdeutschen manches von ihrer Ursprünglichkeit verloren. Doch findet man in der niederdeutschen Bauernsprache jene dem Althochdeutschen correspondirende Aussprache in ihrer prächtigen Fülle z. B. in Holstein, Lauenburg und Mecklenburg. Man braucht kaum eine Meile über die lübeckischen Vorstädte hinauszugehen, um schon ein ganz anderes, gezieltes, städtisches Niederdeutsch zu hören, wie der Vergleich in den nächsten besten Beispielen ergibt:

Hochdeutsch lübeckisches Niederdeutsch holstein. u. mecklenb. Bauernausprache

Mal,	Ahl,	Mul,
dar,	dôr,	daur,
holen,	hahlen,	haulen,
klar,	klôr,	klaur,
ja,	jah,	jau,
Blut,	Blôt,	Blaut,
gut,	gôb,	gaub,
Kohl,	Kohl,	Kaul,
Water,	Bâder,	Bauder,
Mutter,	Möder,	Mauder,
alt,	ôlb,	aulb,
kalt,	kôlb,	kaulb,
Brot,	Brod,	Braub, u. f. w.

Die Aussprache des wurzelhaften o hat sich im Jüdischdeutschen so sicher festgesetzt, daß sie gleich dem Niederdeutschen sogar über die von den nachfolgenden oben erwähnten sieben Consonanten festgesteckte Grenze hinausgegangen ist und nicht nur vor den genannten Consonanten allein, sondern auch vor allen andern Consonanten sich als diphthongirtes o geltend macht. Doch bleibt es Grundzug, daß sich im Judenteutsch diese Aussprache noch an Wurzelsilben hält, obschon die Verwilderung der Sprache alle andern grammatischen Rücksichten gänzlich misachtet und namentlich jegliche Consequenz in der Aussprache fehlt, sodaß man in der absolutesten Willkür bei einem und demselben Worte den Laut a bald wie o, bald wie au von den Juden aussprechen hört, z. B.

vom hebräischen הלך , halach, er ist gegangen, hört man ebenso oft halchen wie holchen, haulchen und hulchen für gehen. חלל , chala, er ist schwach, krank, chole, chaule und sogar chule. Andere Beispiele findet man im Wörterbuch.

Wenn nun auch die Rücksicht auf die Verwilderung der jüdisch-deutschen Sprache, sowie auf ihre Verwandtschaft und stete Berührung und Bezüglichkeit als lebende Sprache mit dem Niederdeutschen und andern ähnlichen Mundarten die Eigenthümlichkeit der jüdischdeutschen Sprache mehr oder minder motiviren mag, so ist doch noch mehr zu verwundern, daß diese Aussprache nicht nur auf einzelne Wörter übertragen ist, welche rein hebräisch sind und streng hebräische Formen haben, sondern sich überhaupt auch der ganzen hebräischen Aussprache der heutigen Juden bemächtigt hat. Diese seltsame Gewalt und Willkür thut dem Wohlklang der hebräischen Sprache im Munde der heutigen Juden großen Abbruch, ist jedoch einer von den freilich sehr wenigen, aber auch sehr merkwürdigen Zügen, in welchen der deutsche Sprachgeist einen prägnanten Sieg über die festen Formen dieser todten Sprache feiert. Die Willkür thut dabei sogar der hebräischen Orthographie Gewalt an, indem überaus häufig der im Hebräischen defectiv geschriebene Vocabuchstabe im Jüdischdeutschen zum voll geschriebenen verändert oder für das Kamez ein י , mithin für das hebräische י oder י im Jüdischdeutschen י gesetzt und willkürlich wie au oder auch o ausgesprochen wird. Diese willkürliche Schreibung י bezweckte wol zunächst die Verdichtung des י hervorzuheben. Man darf aber bei der argen Unwissenheit der meisten jüdischdeutschen Schriftsteller in der deutschen Grammatik ohne Vermeessenheit die mögliche Absicht annehmen, daß bei der überall vorherrschenden, lebendig tönenden diphthongischen Aussprache des deutschen Lautes a oder o als au es sogar auf die dürre Buchstabenübersezung und Buchstabenübertragung des deutschen Diphthongen au mit י abgesehen war, was freilich die jüdischdeutschen Grammatiker selbst nicht ahnten und daher auch nicht berücksichtigen konnten. Beispiele sind: hebr. אהב , lieben, jüdischd. אהיפ , ahuf und ohuf, אהיפ , auhef, Liebhaber, Freund; hebr. אדם , adam,

roth sein, jüdisch. אדם, adem, odem, und אודם, audem, roth, Röthe, Rubin, Dufaten; hebr. אָבֵד, obed, der Untergang (von אָבֵד, abad, er ist untergegangen), jüdisch. אָוֵדָה, aweda oder oweda, der Untergang, אָוֵד, auwed, der Verlorene, Untergegangene; hebr. אוֹהֵל, ohel, Zelt, jüdisch. אוֹהֵל, auhel; hebr. אוֹסֵן, osen, Ohr, jüdisch. אוֹסֵן, osen, und אוֹסֵן, ausen.

Entsprechend den Gründen, aus welchen das diphthongisch geschwächte *y* mit *u* ausgedrückt wurde, ist auch dem diphthongisch geschwächten *i* das *y* angefügt worden. Zunächst waren mit *y* die Umlaute *ü* und *ö* erreicht, indem das *y* zum reinen und verdichteten *i* gestellte *y* als nicht mehr reiner Hauptvocal, sondern als schon verdichtetes *y* zur Verflachung in den Umlaut benutzt wurde, z. B.: קִינְטִיךְ, künstlich; פִּינְיָה, Flügel; זִינְדִיךְ, sündlich; גִּיטִיךְ, göttlich; בִּיז, böse; קִינְדִיךְ, Köhler. So wenig grammatisch correct diese Bildung erscheint, so ist doch noch incorrecter, daß ferner durch den Diphthong *y* nicht etwa der Diphthong *oi*, sondern der diesem ähnlich lautende Diphthong *eu* und sogar ganz besonders *au* ausgedrückt wurde, z. B.: לֵוִיטִי, Leute; פִּרְוִיטִי, Freude; בֵּוִיטִי, Beute; פִּרְוִיטִי, Frau; הֵוִיטִי, Haus; וֵוִיטִי, טֵוִיטִי, trau, schau, wem. Die Rücksicht auf den althochdeutschen Diphthong *eu*, welcher theils für *iu*, z. B. *euwih* für *iuwih*, und theils für eine Art Umlaut des *au*, z. B. *frewidha* für *frauwidha* (bei Isidor), gebraucht wurde (vgl. Hahn, a. a. O., S. 4), liegt dabei zu fern und unsicher. Ebenso wenig dürfte man bei dem *au* (*y*) das *y* für ein diakritisches Zeichen des *in* *au* oder *ou* geschwächten alleinigen *i* halten. Die ganze Unnatürlichkeit und Debilität des *y* spricht sich am lebhaftesten darin aus, daß die diphthongische Eigenthümlichkeit des *i*, *u* und *y* und des umlautenden *u* nicht nur unverloren neben dem *y* beibehalten wurde, sondern daß sogar die unnatürliche Construction des *y* gegen jene Diphthongirungen allmählich zurücktrat, je lebendiger die jüdischdeutsche Literatur überhaupt wurde. Selbst das *u* gewann vor dem *y* als Laut *eu* die Oberhand, sodaß im heutigen Judenteutsch (da ohnehin die ungeheuerliche Composition des Triphthong *uiy* sehr bald vernachlässigt und obsolet wurde) die Doppellaute *ei*, *eu* und *äu* allein durch *u*

ausgedrückt werden, bis man endlich im Neujudenteutsch die Umlaute *ä*, *ö* und *ü*, zur Ermöglichung einer klaren Unterscheidung der einzelnen Laute, freilich ganz gegen die Eigenthümlichkeit des jüdischdeutschen Vocalismus, mit Vesezeichen versehen hat, nämlich

<i>ä</i>	—	<i>ö</i>	—	<i>ü</i>
<i>ö</i>	—	<i>ö</i>	—	<i>ü</i>
<i>ü</i>	—	<i>i</i>	—	<i>i</i>

wobei auch der Diphthong *ai* unbedenklich in dürrer Buchstabenübertragung mit *h*, besonders in der Currentschrift mit *h*, zum Unterschied von *ei* (ei), geschrieben wird.

Nur in seiner unnatürlichen Geltung als deutscher Diphthong *au* blieb das *h* unverändert bestehen, und in dieser Geltung ist es auch im heutigen Judenteutsch unverkümmert beibehalten worden, ohne daß dadurch die diphthongische Aussprache des *i* oder *h* als *au* oder *ou* unter den Juden im geringsten alterirt worden ist.

Auch hier ist der Widerstand charakteristisch, welchen in Uebereinstimmung mit dem ältern Judenteutsch das Niederdeutsche der Abflachung des Hochdeutschen entgegengesetzt und bis zur Stunde behauptet hat. Das hochdeutsche diphthongische *eu* ist im Niederdeutschen der Umlaut *ü* geblieben, z. B.: *Düvel*, Teufel; *Lüde*, Leute; *dütsch*, deutsch; *Küle*, Keule, wogegen der hochdeutsche Umlaut *ü* im Niederdeutschen sich in *ö* verwandelt¹⁾, z. B.: *plögen*, pflügen; *höden*, hüten; *Röve*, Rübe; *Dör*, Thür; *Löge*, Züge, wobei aber auch wieder die Bauernsprache das diphthongische *oi* wie *eu* durchklingen läßt, z. B.: *plöigen*, *hoi-*den, *Roiv*, *Doir*, *Loig*, sowie der jüdische Volksmund das *h* oder *h* durchhören läßt, z. B.: *heite*, *hait*, heute; *schän*, *schain*, schön; *keisch*, *kaisch*, *käsch*, keusch u. s. w. Hierbei ist im Niederdeutschen, auch noch nach der heutigen Aussprache, ein für das Kennerohr deutlich wahrnehmbarer Unterschied zwischen einem zweifachen *ö* zu bemerken. Es ist wahrscheinlich, daß gerade für diesen Unterschied im Jüdischdeutschen der Umlaut

1) Wol nur die drei einzigen Ausnahmen sind: *Buhle*, *Beule*; *Uhle*, *Gule*; *hulen*, heulen.

ö in dem *v* und dem *y* einen zwiefachen Ausdruck bekommen hatte, der aber für die feinere sprachliche Unterscheidung unbeachtet blieb oder rasch zu Grunde ging. Im Niederdeutschen ist der Unterschied gerade in den Wörtern recht deutlich, welche nach der verschiedenen Aussprache eine verschiedene Bedeutung haben. Zu solcher Verdeutlichung passen die von Richey, a. a. O., S. 387, aufgeführten Beispiele ganz besonders. Derselbe stellt auch hier durch griechische Buchstaben den Unterschied dar, nämlich ös mit vorherrschendem o, und öη mit vorherrschendem e im Umlaut. Dem ös möchte vielleicht das jüdischdeutsche *y*, dem öη das *v* entsprochen haben. Die Beispiele bei Richey sind:

per ös (<i>y</i>)		per öη (<i>v</i>)	
böhren,	gebühren,	böhren,	heben, tragen.
döhr,	unklug,	Döhr,	Thür.
dröven,	trüben,	dröven,	dürfen.
högen,	erhöhen,	högen,	ergehen.
Köfe,	Tasche,	Köfe,	Küche.
möten,	im Laufe aufhalten,	möten,	müssen.
Dever,	Ufer,	över,	über.
rögen,	bewegen, regen,	Rögen,	Fischlaich.
Schörte,	Schürze,	Schörte,	Scharte.
sögen,	säugen,	Sögen,	Mutterschwein.
Stöver,	Spürhund,	Stöver,	Bader.

Doch ist im Judenteutsch längst wild durcheinander geworfen, was im Niederdeutschen in ungetrübter Reinheit bis zur Stunde sich erhalten hat.

” — ” — ”

Obchon Chrysander in seiner „Jüdisch-Teutschen Grammatik“, S. 3, Col. 1, S. III, den Triphthong *yy* unter den Diphthongen zuerst einzeln als *au* und dann nochmals zusammen mit dem *”* gleichbedeutend als *au* auführt, so ist das *yy* doch nur als Spielart des *y* und nicht des *”* anzusehen. Man findet das *yy* für den deutschen Diphthong *eu* (*äu*) schon in den ältesten Schriften neben dem *y* als *eu* aufgeführt, z. B.: *הויז* und *הויז*, Häuser; *הויז*

und חַיִּים, Gule; חַיִּים und חַיִּים, neu. Bei der Vieldeutigkeit des ײ scheint man die ungrammatische und verwilderte triphthongische Form ײ gewählt zu haben, um den Laut ײ, als au, in den Laut ײ, als ei, hinüberspielen zu lassen und dadurch den Laut eu bestimmter festzustellen. Doch hatte diese Schreibung, abgesehen von ihrer grammatischen Ungeheuerlichkeit, im Jüdischdeutschen, welches überhaupt im Schreiben die Vocale so sehr als möglich vermeidet, viel Umständlichkeit und führte leicht zu Verwirrungen und orthographischen Fehlern, namentlich wenn auf das ײ noch ein Vocal folgte, z. B.: חַיִּים, Neue; חַיִּים, scheue; חַיִּים, neue, worin je fünf Vocale unmittelbar aufeinander gedrängt werden. Der Triphthong ײ trat daher rasch vor dem ײ und ײ zurück und wurde so zeitig obsolet, daß schon Gallenberg in seiner „Anleitung zur jüdischdeutschen Sprache“ (1733), S. 7, §. XIV, das ײ für veraltet erklärte und das ײ und ײ als neuere und bessere Orthographie substituirte. So findet man denn das ײ in spätern Schriften nur noch sehr selten; in neuern wird es durchaus nicht mehr gebraucht.

Einundsechzigstes Kapitel.

c) Charakteristik und Anwendung der jüdischdeutschen Buchstaben.

Bei dem Rückblick auf die bisherige Erörterung der jüdischdeutschen Consonanten, Vocale und Diphthonge muß man inne werden, daß trotz der exotischen äußern Form, trotz der so häufig gewaltsamen Zusammenschiebung semitischer Sprachtypen mit indogermanischen Formen die ganze jüdischdeutsche Sprache schon ihrer gesammten äußern Erscheinung nach eine höchst eigenthümliche Colonisation auf deutschem Sprachboden ist, auf welchem der urdeutsche Typus in weitester Bedeutung und mit überwiegender Gewalt den Sieg über das eingedrungene, in seinem ganzen eigenthümlichen leiblichen wie geistigen Wesen ungeachtet der wunderbar behenden Fügbarkeit so schwer besiegbare Judenthum behauptet hat. Allerdings ist in der jüdischdeutschen Sprache ein merkwür-